

Jahres-Pressekonferenz

24. Februar 2026

Prof. Dr. Liane Buchholz, Präsidentin

Jürgen Wannhoff, Vizepräsident

Statements

Es gilt das gesprochene Wort

1. EINLEITUNG / ÜBERBLICK

(Redeteil Frau Prof. Dr. Liane Buchholz)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

willkommen beim Sparkassenverband Westfalen-Lippe! Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer Jahres-Pressekonferenz. Vielen Dank auch meinerseits, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um heute dabei zu sein!

Ereignisreiche Wochen liegen hinter uns:

Wie Sie wissen, ist es bei der Sparkasse Gelsenkirchen zu einem schweren Einbruch gekommen. In der Geschäftsstelle Gelsenkirchen-Buer sind unbekannte Täter in den Tresorbereich eingedrungen, haben Schließfächer gewaltsam geöffnet und sind mit entwendeten Inhalten geflüchtet.

Die Auswirkungen für die Betroffenen sind erheblich. In Schließfächern werden häufig persönliche und materielle Werte aufbewahrt – und wir wissen, welche Sorgen und Belastungen ein solcher Verlust auslösen kann.

Ich möchte an dieser Stelle mein aufrichtiges Bedauern ausdrücken, dass Kundinnen und Kunden einer Sparkasse durch diese Tat betroffen sind.

Die Sparkasse Gelsenkirchen setzt alles daran, die Betroffenen bestmöglich zu unterstützen, und arbeitet eng mit den zuständigen Behörden zusammen.

Die polizeilichen Ermittlungen laufen, und ich hoffe, dass sie zur Festnahme der Täter führen.

Darüber hinaus möchte ich auch von hier aus dafür werben, die Ergebnisse der Ermittlungen und auch der Kundenaufstellungen abzuwarten. Erst wenn verlässliche Ergebnisse vorliegen, lassen sich die richtigen Schlüsse ziehen. Die

Spekulationen über die Summe der gestohlenen Inhalte, aber auch das Tatverlaufs kann ich verstehen. Ich bitte jedoch um Verständnis dafür, dass sich die Sparkasse selbst und auch wir nicht daran beteiligen können.

Trump hat rote Linie überschritten

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ereignisreiche Wochen liegen auch in anderer Hinsicht hinter uns:
Donald Trump ist heute seit 401 Tagen als Präsident der USA im Amt. Seitdem hat er für viel Unruhe und Unsicherheit in der Welt gesorgt.

Mit seiner Rede vor 34 Tagen in Davos hat er Besitzansprüche auf Grönland erhoben, mit neuen exorbitanten Strafzöllen gedroht und damit ganz Europa vor den Kopf gestoßen – als Kontinent, als Wirtschaftsraum und auch als NATO-Partner. Trump hat damit eine rote Linie überschritten. Wie auch immer die Verhandlungen dazu sich weiter entwickeln – Davos hat die Welt verändert.

Bundeskanzler Friedrich Merz hat sich entsprechend positioniert und will der offensichtlichen Großmachtpolitik mit einer neuen Strategie begegnen: Unser Land soll seine eigene Macht stärken und neue Partnerschaften mit so genannten Mittelmächten bilden.

Mit Indien vereinbarte Merz bereits eine Vertiefung der Zusammenarbeit. Sie betrifft unter anderem Bereiche, in denen unser Land massiv aufzuholen hat: Verteidigung, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, kritische Mineralien, Batteriespeicherung und Wasserstoff. Das Volumen dürfte viele Milliarden Euro umfassen. Die Partnerschaft verfügt über hohes Potenzial, denn Indien ist die weltgrößte Demokratie und wird im Jahr 2027 voraussichtlich zur drittstärksten Wirtschaftsnation der Welt aufsteigen.

Neue Perspektiven erwünscht

Es wird also höchste Zeit für solche belebenden Perspektiven. Im vergangenen Jahr ging die Industrieproduktion in Deutschland bereits zum vierten Mal in Folge zurück. Peter Leibinger, Präsident des Bundesverbandes der deutschen

Industrie, brachte es auf den Punkt und sagte: „Unser Wirtschaftsstandort befindet sich im freien Fall.“

Deutschland hat sehr lange an dem Ast gesägt, auf dem es sitzt. Umso schwerer fällt es, jetzt wieder Fuß zu fassen. Während die globale Wirtschaft für das Jahr 2025 ein Wachstum von 3,2 % vorweisen kann, kommt unser Land nicht über ein BIP-Wachstum von 0,2 % hinaus. Das dürfte alles andere als ein Befreiungsschlag sein und reicht nicht einmal aus, um die zwei Rezessionsjahre zuvor zu kompensieren.

Die Exporte gingen nach einem Minus von 2,3 % im Vorjahr nochmals um 0,3 % in 2025 zurück. Und eine Besserung ist nicht in Sicht. Unsere Exporte werden erstens durch den erstarkten Euro teurer und dann auch noch durch Trumps Zölle, die sich in seiner Amtszeit versechsfacht haben.

In anderen wichtigen Bereichen sieht es nicht viel besser aus: Ausrüstungsinvestitionen reduzierten sich um 2,3 %, Bauinvestitionen um 0,9 %.

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Jahr 2025 um 92.000 und im Januar dieses Jahres mit über 3 Millionen Menschen auf den Höchststand seit 12 Jahren gestiegen. Gleichzeitig ist die Zahl der offenen Stellen um 34.000 auf 598.000 gesunken.

Sparkassen bleiben robuster Partner der Region

In diesem Umfeld aus konjunktureller Schwäche, strukturellem Anpassungsdruck und spürbarer Unsicherheit haben sich die 43 Sparkassen in Westfalen-Lippe einmal mehr als robuster Finanzpartner der Region bewährt. Und das zeigen nicht nur Worte – das zeigen vor allem Zahlen:

Folie Bilanzsumme

Das bilanzielle Geschäft gewann im vergangenen Jahr an Dynamik. Die kumulierte **Bilanzsumme** stieg von 166,7 Mrd. € um 2,4 % erstmals auf mehr als 170 Mrd. €, auf genau 170,6 Mrd. €.

Folie Kunden-Kreditgeschäft

Der Kundenkreditbestand kletterte von 118,0 Mrd. € um 2,6 % auf 121,1 Mrd. €.

Folie Kreditgeschäft Firmenkunden

Besonders wichtig ist mir der Blick auf den Mittelstand: Das Kreditgeschäft mit Firmenkunden erholt sich. Der Bestand der Kredite für Unternehmen und Selbständige nahm um 2,2 % auf 65,6 Mrd. € zu.

Die **Darlehenszusagen an Firmenkunden** schossen um 19,2 % auf 11,7 Mrd. € in die Höhe. Das ist ein echtes Signal: Wo Vorhaben tragfähig sind, steht Finanzierung bereit.

Gleichzeitig bleibt die Realität: Das Niveau von 2022 – damals 13,6 Mrd. € – ist noch nicht wieder erreicht. Kredite werden vor allem für Ersatzinvestitionen und nicht für Innovationen eingesetzt – nicht, weil es an Ideen mangelt, sondern weil Planbarkeit fehlt: Bürokratie, Energiekosten und unklare Rahmenbedingungen bremsen – und genau hier braucht es Rückenwind für diejenigen, die sich mit Wertschöpfung und Beschäftigung befassen.

Folie Einlagen Firmenkunden

Diese Zurückhaltung spiegelt sich sehr deutlich in den Einlagen wider: Private Unternehmen haben nicht investierte Mittel geparkt. Ihre Einlagen stiegen um 3,5 % auf 24,1 Mrd. €. Das ist Liquidität auf Abruf – und zugleich ein Auftrag: Diese Mittel müssen wieder in Innovation, Modernisierung und Transformation fließen, sobald die Rahmenbedingungen verlässlicher werden.

Folie Kundeneinlagen gesamt

Insgesamt – über alle Kundengruppen – nahmen die Einlagen bei den westfälisch-lippischen Sparkassen von 125,2 Mrd. € um 1,6 % auf 127,2 Mrd. € zu.

Insolvenzen nehmen weiter zu

Und ja: Es ist leider kein Wunder, dass die Zahl der Unternehmensinsolvenzen zunimmt. In Nordrhein-Westfalen stieg sie bis Ende Oktober 2025 von 4.675 um 17,2 % auf 5.479 Fälle. In Westfalen-Lippe fiel dieser Anstieg mit 15,5 % geringer aus. Im Oktober lag die Zahl hier bei 2.342 Insolvenzen. Grund hierfür ist die höhere Diversität in der Wirtschaftsstruktur.

Unser **Bewertungsergebnis im Kreditgeschäft** konnte dennoch von 268 Millionen im Jahr 2024 auf 190 Mio. € im Jahr 2025 gesenkt werden. Wir rechnen damit, dass sich die zunehmende Zahl der Insolvenzen erst mit einer Verzögerung von ein bis zwei Jahren in unserem Bewertungsergebnis niederschlägt.

Meine Damen und Herren,
auf der künftigen Entwicklung ruht eindeutig mehr Hoffnung. Sogar von Wirtschaftswende und historischer Chance ist die Rede.

Für Unternehmen bessern sich endlich einige Bedingungen – durch Maßnahmen wie den Industriestrompreis, die Anpassungen beim Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz sowie den Investitionsbooster mit Sonderabschreibungen von bis zu 30 Prozent pro Jahr für Ausrüstungsinvestitionen. Und natürlich dürfte auch das Sondervermögen mit Investitionen in Infrastruktur, Verteidigung und Klimaneutralität besondere Wachstumskräfte entfalten.

Gern stehen auch die Sparkassen in Westfalen-Lippe bereit, um zusätzliche Wachstumsimpulse zu setzen. Dies ohnehin als Partner der mittelständischen Wirtschaft. Aber auch, um die Energiewende bei Stadtwerken zu unterstützen, die in Fernwärme, Verteilernetze für Strom oder Windkraftanlagen investieren wollen.

Kredite für solche Investitionen können gemäß CRR II sogar privilegiert werden. Brüssel ist jedoch auch bei der Transformation absolut unerbittlich und so sind für eine Privilegierung sage und schreibe 15 Anforderungen zu erfüllen.

Sogar die Bundesbank hat dieses Ausmaß an Bürokratie kritisiert – nämlich als „Ansammlung von unbestimmten Rechtsbegriffen“.

Der Investitionsbedarf bei den Stadtwerken ist jedenfalls erheblich – und die Finanzierungslücke ebenfalls. Sie beläuft sich nach Schätzungen deutschlandweit auf bis zu 100 Milliarden Euro. Allein für Westfalen-Lippe gehen wir von Investitionen in Höhe von etwa 10 Milliarden Euro aus.

Meine Damen und Herren, ich bin mir ganz sicher: Je weniger Anforderungen es gibt, desto schneller können diese Finanzierungslücken geschlossen werden.

Privater Konsum schiebt Wachstum an

Besonderen Schub soll das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr durch den privaten Konsum erhalten. Mehrere Gründe sprechen dafür:

Haushalte werden durch einen höheren Grundfreibetrag entlastet. 17 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten profitieren von der Erhöhung des Mindestlohns auf 13,90 € und die 21 Millionen Rentner erwartet zum 1. Juli eine Rentenerhöhung, voraussichtlich um 3,7 %. Auch das Kindergeld wird leicht erhöht.

Gleichzeitig dürfte sich die Inflation bei 2,0 % einpendeln. Natürlich ist die kumulierte Inflation der vergangenen drei Jahre bei vielen Privathaushalten an die Substanz gegangen. Unterm Strich dürfte den Menschen in diesem Jahr jedoch etwas mehr Geld im Portemonnaie bleiben.

Der Internationale Währungsfonds geht für 2026 von 1,1 % Wachstum aus. Deutschland wäre damit nicht mehr Schlusslicht der G7-Gruppe, sondern würde an Japan, Italien und Frankreich vorbei auf den 4. Platz vorrücken. Auf Platz 1 rangieren die USA mit 2,4 % (bestätigt), vor Kanada und Großbritannien.

Man muss sich das unbedingt vor Augen führen: Das nach wie vor geringe deutsche Wachstum basiert auf den Auswirkungen eines gigantischen Sondervermögens, auf dem Effekt von zwei Feiertagen, die auf das Wochenende fallen, und auf dem Umstand, dass der private Konsum nicht nachlässt. Das, meine Damen und Herren, ist keine wirtschaftliche Glanzleistung und dürfte für einen selbsttragenden Aufschwung nicht ausreichen.

Ohnehin waren die Prognosen für das Wachstum in den vergangenen Jahren zunächst stets vielversprechend, bevor sie sich auf ernüchternde Weise immer mehr in Richtung „0“ absenkten oder sogar darunterfielen.

Für mich ist auf jeden Fall klar, dass wir uns damit nicht zufriedengeben dürfen.

Handels-Barrieren kosten Wohlstand

Stellhebel dafür gibt es genug, zunächst auf europäischer Ebene. Es ist zwar festzustellen, dass der Binnenmarkt der Europäischen Union mit seinen 450 Mio. Menschen und 26 Mio. Unternehmen erhebliches Wirtschaftswachstum hervorgebracht und für entsprechende Wohlstandsgewinne gesorgt hat. Zudem sind die neuen Freihandelsabkommen mit Indien und den Mercosur-Staaten natürlich von hohem Wert.

Zwischen den Mitgliedstaaten befinden sich jedoch noch immer unsichtbare Grenzen und Schranken – eben nicht aus Stahl und Beton, sondern aus Regeln, Verfahren und Zuständigkeiten. Sie bremsen Handel, verteuern Investitionen und kosten Wohlstand.

Solche Barrieren existieren in vielerlei Gestalt. Es gibt...

- **regulatorische Barrieren** als Flickenteppich aus nationalen Vorschriften bei Steuersystemen, Berufsqualifikationen und Produktstandards;
- **administrative Hindernisse** in Form mangelnder Koordination zwischen Behörden mit der Folge überbordender Dokumentationspflichten und Genehmigungsverfahren;

- **Durchsetzungsprobleme.** EU-Recht wird von Land zu Land unterschiedlich ausgelegt und angewendet – das schafft Rechtsunsicherheit und verhindert Skalierung.
- Und schließlich **wettbewerbspolitische Blockaden:** Maßnahmen, die vermeintlich dem nationalen Vorteil dienen, am Ende aber die Leistungsfähigkeit Europas schwächen.

Wie teuer das ist, lässt sich quantifizieren:

Laut Analyse der Europäischen Zentralbank verursachen diese Reibungsverluste im Binnenmarkt Kosten, die sich wie „fiktive Zölle“ anfühlen und sogar deutlich höher sind als die Strafzölle von Donald Trump – im Durchschnitt 67 % bei Waren, bei Lebensmitteln sogar 150 %, und bei Dienstleistungen rund 95 %.

Schon kleine Fortschritte bei der Harmonisierung des EU-Binnenmarkts hätten große Wirkung. Laut EZB würde ein Abbau von nur 2 Prozentpunkten bei Waren- und Dienstleistungsbarrieren den EU-Binnenhandel um rund 3 % erhöhen – und könnte die gesamtwirtschaftlichen Belastungen durch höhere US-Zölle rechnerisch vollständig kompensieren.

Binnenmarkt könnte stärkstes Wachstumsprogramm sein

Gesagt werden muss aber auch: Das ist kein Projekt für den sprichwörtlichen Fingerschnipp. Viele Hemmnisse sind strukturell, historisch oder gesellschaftlich verwurzelt. Aber genau deshalb braucht es Ausdauer – und einen klaren Kompass: mehr Harmonisierung, wo sie sinnvoll ist; mehr gegenseitige Anerkennung, wo sie möglich ist; schnellere, digitale Verfahren, wo sie überfällig sind. Denn ein Binnenmarkt, der wirklich funktioniert, wäre Europas stärkstes Wachstumsprogramm – ganz ohne neue Schulden, aber mit spürbarem Gewinn an Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand.

Meine Damen und Herren, die Zeiten fordern uns heraus. Viele beklagen das. Ich meine aber, dass wir in Europa dadurch die einmalige Chance haben, enger zusammenzurücken. Europa darf nicht länger nur auf globale Entwicklungen reagieren, sondern muss selber zum Taktgeber werden.

Diese Zeit ist jetzt gekommen und ich bin sehr froh, dass die gemeinsame E6-Initiative mit Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, den Niederlanden und Polen diese Taktgeberrolle aufnehmen will.

Wir brauchen jetzt ein starkes, selbstbewusstes Europa. Dies muss auch die Stunde europäischer Währungs- und Kapitalmarktpolitik sein!

Heute sind die europäischen Kapitalmärkte noch zersplittert – mit unterschiedlichen Regeln und Strukturen. Das kostet ebenfalls Wachstum und verteuert Investitionen. Um dem Euro weltweit stärkeres Gewicht zu verleihen, braucht er tiefe, liquide und verlässliche Finanzmärkte.

Eine echte Kapitalmarktunion schafft Abhilfe. Sie verbindet die nationalen Märkte zu einer großen europäischen Einheit, in der Unternehmen einfacher Eigen- und Fremdkapital aufnehmen können – mit einheitlichen Regeln, über Grenzen hinweg und mit mehr Investoren. Das macht unsere Wirtschaft widerstandsfähiger gegen Krisen und erhöht die Attraktivität Europas für globales Kapital.

Aus dem Bundesfinanzministerium war zuletzt ein 10-Punkte-Plan für eine Kapitalmarktunion bekannt geworden. Er sieht einerseits die Harmonisierung von Regulierung, Rechtsformen, Insolvenz-, Finanzmarkt- und Wertpapierrecht vor. Darüber hinaus geht es um die Stärkung von privater Altersvorsorge und finanzieller Bildung. Das ist wichtig, weil der Vermögensaufbau über den Kapitalmarkt an Bedeutung gewinnen muss.

Der Plan will zudem die Finanzierung von Innovationstreibern und Start-ups fördern. Hier gibt es in Europa schon gute Initiativen, aber eben nicht flächendeckend.

Ich bin mir sicher: Wenn wir diese Agenda jetzt entschlossen umsetzen, wird der Euro nicht nur im Wechselkurs seine Stärke zeigen, sondern vor allem in dem, was wirklich zählt: Handlungsfähigkeit, Sicherheit und Wohlstand für die Menschen in Europa! Dafür brauchen wir den Euro allerdings nicht digital. Ich werde später darauf zurückkommen.

Meine Damen und Herren,
dies alles zeigt, dass Sparkassenarbeit nicht im luftleeren Raum stattfindet. Sie hängt unmittelbar davon ab, wie es unserem Land wirtschaftlich geht, wie investiert wird und wie planbar die Zukunft für Unternehmen und private Haushalte ist.

Sparkassen haben einen öffentlichen Auftrag: Wir sichern die finanzielle Grundversorgung, finanzieren den Mittelstand, begleiten Kommunen, Vereine und Ehrenamt. Wir stehen an der Seite von Menschen in allen Lebenslagen, vom ersten Girokonto bis zur Baufinanzierung und zur Altersvorsorge.

Wenn die Rahmenbedingungen zu wünschen übriglassen, trifft das nicht abstrakte Systeme – es trifft ganz konkret Betriebe, Beschäftigte, Familien und Sparerinnen und Sparer in unserer Region.

Gerade weil etwa jede zweite Bürgerin und jeder zweite Bürger bei uns zur Kundschaft zählt, haben wir die Pflicht, auf Fehlentwicklungen hinzuweisen. Wenn Sozialabgaben immer weiter steigen, wenn Arbeit sich immer weniger lohnt, wenn Investitionen ausgebremst werden und Betriebe im internationalen Wettbewerb an Boden verlieren, dann berührt das auch die wirtschaftliche Substanz unserer Region.

Meine Damen und Herren,
die Agenda 2010 ist legendär und gilt als beispiellose Erfolgsgeschichte. Sie umfasst ein ganzes Bündel aus arbeits- und sozialpolitischen Maßnahmen, mit denen Deutschland sich aus einer tiefen Krise befreien konnte.

Ich hatte bereits bei unserer Jahrespressekonferenz vor zwei Jahren gefordert, dass wir jetzt eine Agenda 2030 brauchen. Daran hat sich bis heute nicht das Geringste geändert.

Inzwischen haben auch die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute im Rahmen einer Gemeinschaftsdiagnose einen Zwölf-Punkte-Plan für Deutschland erstellt.

Deutsche Sozialbeiträge am höchsten in Europa

Ein ganz wichtiger Punkt darin sind die Sozialbeiträge, für die absolute Stabilität angemahnt wird.

Die Sozialbeiträge kommen in der Summe aus Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteil auf sage und schreibe 41,9 %. Das ist der höchste Satz in ganz Europa. Bei einem Gehalt von 4000,00 € brutto entspricht das 1676,00 €. Insgesamt 1.345 Milliarden Euro wurden bereits im Jahr 2024 für Sozialausgaben aufgewendet – und dieser Betrag ist seitdem weiter gestiegen.

Um Kosten einzudämmen und für mehr Effizienz zu sorgen, haben die Ökonomen Vorschläge vorgelegt, unter anderem...

- ...dass die Renten künftig langsamer steigen als die Löhne und die Rente mit 63 abgeschafft werden müsse;
- ...oder dass es im Gesundheitsbereich eine Eigenbeteiligung der Patienten gibt, um mehr Effizienz herbeizuführen.

In das Rententhema scheint Bewegung zu kommen. Bundeskanzler Friedrich Merz hat angekündigt, dass eine Rentenreform jetzt auf den Weg gebracht werden soll. Die gesetzliche Rentenversicherung werde zwar bleiben, aber nur noch ein Baustein sein. Die private Altersvorsorge und die Betriebsrente sollten eine größere Rolle spielen als bisher.

Deutschland muss sich bewegen! Und mein Eindruck ist, dass das jetzt geschieht. Wir brauchen eine Agenda der Reformen!

Meine Damen und Herren,
unsere Sparkassen-Finanzgruppe hat ihre eigene Agenda zu verfolgen. Ich hatte vor zwei Jahren versprochen, dass wir alles Digitale vorantreiben. Das ist der Fall. Unser IT-Dienstleister Finanz Informatik wächst mit hoher Geschwindigkeit und schafft jedes Jahr mehrere hundert zusätzliche Arbeitsplätze.

Ein Thema steht dabei aktuell besonders im Fokus. Wir nutzen jede sich bietende Möglichkeit, um KI als Schlüssel für eine erfolgreiche Zukunft zu nutzen. Das Unternehmen investiert jährlich zweistellige Millionenbeträge in KI-Systeme, um Qualität, Sicherheit und Effizienz im Sparkassen-Alltag zu steigern.

Neues KI-Zentrum in Münster

Allein hier in Münster arbeiten mehrere hundert Spezialisten bei der FI sowie im Kompetenzzentrum „Web Computing“ an KI-Projekten. Fokusfelder sind die Automatisierung von Prozessen, die Betrugsprävention sowie der intelligente Assistent S-KIPilot, der bereits für die meisten Beschäftigten unserer Finanzgruppe zur Verfügung steht. Er läuft ausschließlich in eigenen Rechenzentren der FI und garantiert damit absolute Datensouveränität.

Der S-KIPilot ermöglicht Zugriff auf interne Daten, die Generierung von Texten und effizientere Kundenberatung. Zum Einsatz kommt KI beispielsweise auch bei Kreditvergaben, im Wertpapiergeschäft sowie bei der Überprüfung von jährlich Milliarden Überweisungen auf Betrugsversuche, teils in Echtzeit.

Meine Damen und Herren,
KI ist jeden Einsatz wert.

Neben dem S-KI-Piloten konzentrieren wir uns darauf, die in den Rechenzentren programmierten Prozesse mit KI zu beschleunigen und mit KI-Agenten

verschiedenen Aufgaben unsichtbar zu erledigen. Dazu zählen die gerade erwähnte Betrugsprävention, aber beispielsweise auch die Datenanalyse. Wir werden dadurch schneller, effektiver und verstärken dadurch unsere Kernkompetenzen Sicherheit und Verlässlichkeit!

Sparkassen sind bei alledem nicht nur Anwender, sondern Innovationstreiber. Sie können Kunden und Kommunen dabei unterstützen, KI-Investitionen zu planen und zu finanzieren. Und sie können vor allem Vertrauen stiften – durch sichere Infrastrukturen, durch Erfahrung im Risikomanagement und durch Nähe zu den Betrieben vor Ort.

KI ist ein neuer Weg in die Zukunft. Wenn Mittelstand, Kommunen und Sparkassen diesen Weg gemeinsam gehen, dann wird KI zum Standortvorteil. Wir müssen Wachstum einfach neu denken.

Vielen Dank!

2. Geschäftsentwicklung

(Redeteil Herr Wannhoff)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Frau Professorin Buchholz hat es dargestellt: Die deutsche Wirtschaft hat erheblich unter den konjunkturellen und strukturellen Belastungen gelitten. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen hat sich verschlechtert.

All diese Entwicklungen haben Spuren in den Ergebnissen der westfälisch-lippischen Sparkassen im Jahr 2025 hinterlassen.

Schauen wir uns also die Zahlen an.

Beginnen möchte ich mit dem **Kreditgeschäft der Privathaushalte**.

Folie Privatkunden Kreditgeschäft

Wohnungsbau kommt nicht in Schwung

Seit dem Jahr 2022 erlebten wir einen starken Rückgang der Bauinvestitionen – und konnten im Jahr 2024 von ersten positiven Signalen und der Hoffnung auf eine Trendwende berichten.

Wenn wir uns die Zahlen für das vergangene Jahr anschauen (rechte Säulen) erkennen wir, dass sich der positive Trend zwar weiter fortsetzt – aber von einem wirklichen Aufschwung sind wir noch etwas entfernt.

Die **Darlehenszusagen im Wohnungsbaugeschäft mit Privatkunden** sind um 20,9 % auf **6,7 Mrd. €** gewachsen und haben dafür gesorgt, dass der **gesamte Kreditbestand** (linke Säulen) wieder leicht um **1,8 %** gewachsen ist.

Das Neugesäftsvolumen liegt allerdings immer noch deutlich unter dem Niveau des Jahres 2022. Damals lagen die neu zugesagten Darlehen bei **7,5 Mrd. €**.

Bei der Frage, ob sich eine Familie den „Traum vom Neubau“ einer eigenen Immobilie erfüllen kann, spielen neben dem Haushaltseinkommen und dem vorhandenen Eigenkapital zwei Faktoren eine wesentliche Rolle: Das **Zinsniveau** und die Höhe der **Baukosten**.

Folie Zinsniveau

Fangen wir mit dem Zinsniveau an: Wir haben auf dieser Folie die Entwicklung des Zinsniveaus in den letzten 15 Jahre dargestellt.

Sie erkennen an der roten Linie, dass die Zinsen für Wohnungsbaukredite zuletzt zwar angestiegen sind, sich aber im langfristigen Vergleich keineswegs auf einem historischen Höchststand befinden.

Wir nähern uns gerade dem Zinsniveau der Zeit vor der Niedrigzinsphase an – das allein kann also nicht der Grund für die weiterhin eher zurückhaltende Bautätigkeit sein.

Folie Baupreis-Index

Machen wir mit der **Höhe der Baukosten** weiter: Ein Blick eben auf diese Entwicklung der Baupreise gibt schon eher Aufschluss. Meine Damen und Herren – Bauen ist sehr viel teurer geworden!

Der **Baupreisindex** des Statistischen Bundesamts gibt Auskunft darüber, wie sich die Kosten für Bauleistungen – also zum Beispiel für Beton, Fenster oder Handwerkerstunden – über die Zeit verändern, unabhängig von Mengen- oder Qualitätsänderungen.

Wie Sie auf der Folie erkennen können, ist der Indexwert in den letzten vier Jahren von **95 auf 135** gestiegen. Bauen ist also in den letzten vier Jahren schlichtweg **um mehr als 40 % teurer geworden**.

Die Einkommen der privaten Haushalte – so viel ist klar – sind im gleichen Zeitraum nicht annähernd so stark gewachsen.

Wenn wir dann noch berücksichtigen, dass die Lebensmittelpreise in den letzten fünf Jahren ebenfalls um fast 40 % angestiegen sind, wundert es nicht, dass sich zahlreiche Haushalte die Erfüllung des Traums von der eigenen Immobilie aktuell nur schwer leisten können oder noch nicht leisten wollen.

Ein Blick in die jährliche Analyse des Wohnungsmarkts der LBS bestätigt ebenfalls, dass die Bautätigkeit nicht so richtig in Schwung kommt.

Bis September 2025 erteilen die Bauämter in NRW **Genehmigungen für knapp 32.000 Wohnungen** – 5,5 % mehr als im Vorjahreszeitraum.

Der Bedarf an neuem Wohnraum bis 2040 liegt laut Bauministerium NRW aber viel höher – und zwar bei durchschnittlich 46.000 Wohnungen pro Jahr – da fehlt mit 14.000 Wohnungen also immer noch ein beträchtlicher Teil an neuem Wohnraum.

Das hat einen Grund!

Investoren halten ihre Vorhaben vielfach zurück. Teure Grundstücke, hohe Auflagen und zeitlich schwer kalkulierbare Genehmigungsverfahren sind dafür genauso Gründe wie die Personalknappheit im Handwerk und Materialengpässe.

Um eine echte Trendwende im Wohnungsbau herbeizuführen, sind zwei Stell-schrauben zu bewegen.

An erster Stelle, ich erwähnte es bereits, sollte das Ziel stehen, Bauen wieder bezahlbar zu machen: **Bauen muss billiger werden!**

Dazu brauchen wir ein schlankeres Regelwerk.

Reduzierte Bauvorschriften können die Baukosten deutlich senken, weil sie Planung und Ausführung vereinfachen. Komplexe Bauvorschriften, langsame Genehmigungsverfahren und zahlreiche Daten- und Meldepflichten sind Hürden, deren Abbau eine echte Trendwende im Wohnungsbau unterstützen könnten.

Die zweite Stellschraube sind die Förderungen. Wir brauchen **mehr Förderungen beim Eigenkapitalaufbau!** Die Wohnungsbauprämie von 140 € im Jahr ist keinesfalls ausreichend.

Fehlendes Eigenkapital ist die größte Herausforderung bei privaten Bauvorhaben. Einer Studie des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel zufolge müssen die Millennials im Schnitt fast 14 Jahre sparen, um das nötige Eigenkapital für einen Immobilienkauf anzusparen. Die Generation der Babyboomer hat das noch in der Hälfte der Zeit schaffen können.

Eine steuerliche Förderung wäre darüber hinaus der Erlass der **Grunderwerbsteuer** bei Ersterwerb: Bei einem 500.000 €-Objekt macht sie in NRW allein 32.500 € aus! Wir brauchen **größere Steuervorteile** um Investitionsanreize zu schaffen.

Meine Damen und Herren,
ich möchte mit Ihnen nun den Blick auf die andere Seite der Bilanz werfen. Wir kommen zum Einlagengeschäft mit unseren Privatkunden.

[Wertpapiere rücken in den Fokus der Privathaushalte](#)

Folie Privatkunden Einlagenbestand

Die privaten Haushalte spüren die gestiegenen Lebenshaltungskosten deutlich!

Viele Menschen haben darum im Jahr 2025 weniger gespart. In Summe ging die Sparquote von 11,2 % in 2024 etwas auf 10,5 % zurück. Die 10,5 % sind nicht besorgniserregend – sie liegen im Mittel der letzten Jahre.

Das etwas weniger gespart wurde, zeigt sich an der Entwicklung des **Einlagenbestandes** der Privathaushalte. Die Bestände sind im Vorjahr um 2,6 % gestiegen – im Jahr 2025 verzeichnen wir einen etwas geringeren Zuwachs von 1,6 % auf 95,0 Mrd. €.

Folie Privatkunden Wertpapiergeschäft

Steigen die Zinsen, werden risikoarme Anlagen wie Sparkassenbriefe oder Festgelder attraktiver. Bei sinkenden Zinsen schauen sich die Menschen nach renditestärkeren Anlageformen um – so auch im vergangenen Jahr. Sie sind fündig geworden und haben verstärkt in Wertpapiere umgeschichtet.

Wir hatten 2025 wieder ein sehr lebendiges Wertpapiergeschäft!

Links sehen Sie den **Wertpapierumsatz** mit Privatkunden (alle Käufe plus Verkäufe eines Jahres). Der **Gesamtumsatz** stieg gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 2,8 Mrd. € auf 20,2 Mrd. € an. Das ist ein kräftiger **Anstieg um fast 16 %!**

Der **Wertpapier-Nettoabsatz**, der Saldo aus Käufen und Verkäufen unserer Privatkunden, hat sich im Vergleich zum Vorjahr fast verdreifacht! Er stieg von **0,5 Mrd. € auf 1,5 Mrd. €** an (2. Säulen v. l.).

Gefragt waren vor allem **Investmentfonds**, die im Gegensatz zu Einzelwerten eine bessere Risikostreuung bieten. Hier hat sich der **Nettoabsatz auf 2,1 Mrd. €** im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppelt.

Der Nettoabsatz von Aktien war mit -119 Mio. € leicht rückläufig. Die Gründe dafür liegen in der gesamtwirtschaftlichen Unsicherheit und in Gewinn-Mitnahmen bei gestiegenen Aktienkursen.

Das gesunkene Zinsniveau führt bei **festverzinslichen Wertpapieren** zu einem rückläufigen Nettoabsatz von -461 Mio. €.

Wertpapiersparverträge sind gefragter denn je

Die Verdoppelung beim Wertpapierumsatz ist ganz überwiegend in sogenannte **Wertpapiersparverträge** gegangen!

Wertpapiersparverträge sind erstklassige Produkte, um langfristig Kapital aufzubauen – auch für die Altersvorsorge, dazu später noch einmal mehr.

Beim Wertpapiersparen zahlt man regelmäßig Geld in einen Investmentfonds ein. So ist es auch schon mit kleineren Beträgen möglich (ab 25 € mtl.), über den Fonds in Aktien, verzinsliche Wertpapiere oder Immobilien zu investieren – ganz nach persönlicher Zielsetzung und Risikobereitschaft. Wenn man regelmäßig und langfristig einzahlt, nutzt man die großen Renditechancen der Kapitalmärkte.

Wir freuen uns, dass diese Botschaft bei immer mehr Menschen ankommt: Das belegt ein Blick auf die Zahl der neu eröffneten Wertpapier-Sparverträge:

Wir haben in Westfalen-Lippe im vergangenen Jahr **81.400 zusätzliche Wertpapier-Sparverträge** eröffnet, noch einmal fast 10 % mehr als im Vorjahr!

Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung!

Neues Angebot für digitale Selbstentscheider: S-Neo

Über die insgesamt positive Entwicklung im Wertpapiergeschäft freuen wir uns. Sie hat uns in der S-Finanzgruppe ermutigt, unser Angebot auszubauen und einen weiteren Service an den Start zu bringen.

Es geht um ein Depot für die sogenannten digitalen Selbstentscheider: Kunden, die ohne Beratung mit Wertpapieren handeln möchten. Für sie muss der Kaufvorgang digital, schnell, unkompliziert und möglichst kostengünstig vonstattengehen.

Social Media, YouTube und Podcasts haben das Thema Geldanlage stark popularisiert. Viele Anleger informieren sich selbst und möchten eigenständig investieren. Die Niedrigzinsphase war dafür der Auslöser!

In Zeiten niedriger Sparzinsen wurden klassische Sparbücher unattraktiv. Selbstentscheider-Depots bieten eine Möglichkeit, eigenständig Vermögen aufzubauen. Sie passen gut zu: langfristigem ETF-Sparen, kostenbewussten Anlegern, Menschen mit Interesse an Finanzthemen und eben Anlegern, die keine laufende Beratung wünschen.

Mit einem solchen Angebot gehen wir in weniger als sechs Wochen an den Start. Im April wird „S-Neo“ unseren Kundinnen und Kunden zur Verfügung stehen. Das entsprechende Depot ist mit wenigen Klicks direkt in der App Sparkasse eröffnet und man kann sofort loslegen.

Ich bin sicher: S-Neo wird ein Erfolg.

Folie Privatkunden Geldvermögensbildung

Geldvermögensbildung bewegt sich auf Vorjahresniveau

Zurück zu den Zahlen der Sparkassen.

Wenn wir den großen Strich unter die Entwicklung bei den Einlagen sowie im Wertpapiergeschäft ziehen und uns die Geldvermögensbildung insgesamt anschauen, stellen wir fest:

Die Geldvermögensbildung der Privathaushalte bewegt sich in etwa auf dem Niveau des Vorjahres. Die Menschen agieren vorsichtig – vor dem Hintergrund der gesamtwirtschaftlichen Schwäche und eingetrübter Arbeitsmarktperspektiven ist das kein Wunder.

Die **Geldvermögensbildung** unserer Privatkunden stieg im Jahr 2025 auf **2,79 Mrd. €** an – im Vorjahr waren es 2,74 Mrd. €.

Der leichte Anstieg in der Geldvermögensbildung ist auf den deutlich gestiegenen Wertpapiernettoabsatz zurückzuführen (mittlere Säulen) – das gesunkene Zinsniveau führte dagegen zu einem merklich geringeren Zuwachs bei den Einlagen als im Vorjahr (linke Säulen):

Der **Zuwachs bei den Einlagen betrug 1,5 Mrd. €** im Vergleich zu 2,4 Mrd. € im Vorjahr.

Meine Damen und Herren,

bevor ich nun zur Geschäftsentwicklung bei den Firmenkunden komme, möchte ich über ein Thema sprechen, das auch die Politik aktuell beschäftigt – ich deutete es vorhin schon an:

Ich meine die Altersvorsorge.

Pläne zur Reform der privaten Altersvorsorge sind richtig

Die Rentenkommission will bis Mitte 2026 Vorschläge erarbeiten, wie die private Altersvorsorge langfristig gesichert werden kann. Gleichzeitig will sie in diesem Jahr die Frühstart-Rente beschließen, so dass diese rückwirkend zum 1. Januar in Kraft treten kann.

Wir begrüßen die Pläne zur Reform der steuerlich geförderten privaten Altersvorsorge sowie die Einführung der Frühstart-Rente. Beide Vorhaben setzen wichtige Impulse für eine dringend erforderliche kapitalgedeckte und renditeorientierte Altersvorsorge in Deutschland. Die Sparkassen stehen bereit, werden entsprechende Produkte anbieten und die Kunden bei der Planung ihrer privaten Altersvorsorge beraten.

Meine Damen und Herren, wenden wir uns nun der **Geschäftsentwicklung bei den Firmenkunden** zu.

Frau Professorin Buchholz hat die Auswirkungen der wirtschaftlichen und geopolitischen Krisen auf die deutschen Unternehmen bereits skizziert – werfen wir einen Blick darauf, wie sich das konkret auf die Zahlen auswirkt.

Neugeschäft mit Unternehmenskrediten erholt sich langsam

Folie Firmenkunden Kreditgeschäft

Der **Kreditbestand** der Firmenkunden (linke Säulen) stieg im Jahr 2025 um 2,2 % auf 65,6 Mrd. € an.

Die Summe der **Darlehenszusagen** (rechte Säulen) – also das Neugeschäft – summierten sich auf 11,7 Mrd. €. Das übertrifft das Ergebnis des Vorjahres um 19,2 %.

3. RENTABILITÄTSENTWICKLUNG

Wie sich die Geschäftsentwicklung im Kundengeschäft auf die **Rentabilität** der Sparkassen in Westfalen-Lippe ausgewirkt hat, will ich Ihnen nun im Folgenden darstellen.

Steigerung im Zinsüberschuss und im Provisionsgeschäft

Folie Rentabilität / Zins- und Provisionsüberschuss

Der **Gesamtertrag** (linke Säulen) ist von 4,2 Mrd. € im Vorjahr leicht auf 4,4 Mrd. € angestiegen. Das liegt in erster Linie – schauen Sie bitte auf die rechten Säulen – am **Zinsüberschuss**, der um 161 Mio. € bzw. 5,4 % auf 3,1 Mrd. € angestiegen ist.

Die „Nullzinskredite“ oder „Niedrigzinskredite“ laufen nach und nach aus – das sorgt für eine bessere Zinsspanne.

Der Provisionsüberschuss (mittlere Säulen) ist um 68 Mio. € bzw. 5,7 % auf 1,26 Mrd. € gestiegen.

Zum einen haben die um etwa 20 % gestiegenen **Umsätze im Wertpapiergeschäft** zu diesem Ergebnis beigetragen.

Zum anderen kommt ein Mehrertrag aus dem **Girokontengeschäft**. Hier war neben Preisanpassungen aufgrund von deutlichen Kostensteigerungen das beachtliche **Wachstum bei den Girokonten** der zentrale Treiber!

Den Sparkassen in Westfalen-Lippe ist es gelungen, in einem weitestgehend gesättigten Markt die Zahl der Privatgirokonten noch einmal um fast 7.000 **zu erhöhen – ein eindeutiger Beleg** für die Attraktivität unserer Girokonten.

Tariflohnerhöhungen und Kosten der Digitalisierung führen zu gestiegem Verwaltungsaufwand

Folie Rentabilität / Personal- und Sachaufwand

Der **Personalaufwand** für die **21.889 Beschäftigten** (+289 neue Beschäftigte im Vergleich zum Vorjahr) stieg infolge der Tariflohnhebungen im öffentlichen Dienst um 4,6 % bzw. 67 Mio. € auf 1,54 Mrd. € an.

Der **Sachaufwand** der westfälisch-lippischen Sparkassen (rechte Säulen) ist kräftig um 10,3 % bzw. 84 Mio. € auf 0,9 Mrd. € gestiegen.

Ursachen dafür sind unter anderem höhere Kosten aufgrund der allgemeinen Teuerung. Zudem sind die IT-Aufwendungen durch die fortschreitende Digitalisierung weiter angestiegen.

Damit sind die gesamten Aufwendungen um 151 Mio. € gewachsen.

Folie Ausbildung

Sparkassen steigern erneut Arbeitgeber-Attraktivität

Schon traditionell zeigen wird an dieser Stelle die Entwicklung bei den Bewerbungen und Einstellungen von Auszubildenden. Diese Zahlen sind ein klarer Gradmesser für die Attraktivität der Sparkassen als Arbeitgeber.

Es freut mich besonders, dass wir die bereits im vergangenen Jahr sehr erfreuliche **Entwicklung bei den Bewerbungen und Einstellungen von Auszubildenden** noch einmal toppen konnten. Wir haben 624 neue Auszubildende eingestellt, noch einmal 7 % mehr als im Vorjahr.

Bei den Bewerbungen möchte ich gemeinsam mit Ihnen ganz genau hinschauen – im letzten Jahr sprach ich schon von unglaublichen Zahlen. Ich hätte es kaum für möglich gehalten, dass wir erneut eine Steigerung sehen können:

8.494 Bewerbungen sind bei den Sparkassen in Westfalen-Lippe für das Ausbildungsjahr 2025 eingegangen – das sind fast 20 % mehr als im Vorjahr (7.122). Damit entfallen **14 Bewerbungen auf einen Ausbildungsplatz** (in 2023 waren es noch 9) – das ist eine tolle Bestätigung für uns!

Sparkassen erzielen auskömmliches Betriebsergebnis

Lassen Sie uns schließlich auf das **gesamte Betriebsergebnis** schauen. Gehen wir von links nach rechts durch die Zahlen.

Folie Rentabilität

Der **Zinsüberschuss** – dazu hatte ich ausgeführt – ist um 161 Mio. € gestiegen, der **Provisionsüberschuss** erhöht sich um 68 Mio. €. Der **Verwaltungsaufwand** – also Sach- und Personalaufwand – ist um 151 Mio. € bzw. 6,6 % gestiegen. Einer der Haupttreiber war die tarifliche Entwicklung. **Damit konnten durch den Anstieg der Provisions- und Zinseinnahmen in einem herausfordernden Umfeld die gestiegenen Kosten vollständig kompensiert werden.** Das ist eine beachtliche Leistung!

Betriebsergebnis steigt leicht an

Es ergibt sich damit **Betriebsergebnis vor Bewertung** von rund 2 Mrd. €, 78 Mio. € mehr als im Vergleich zum Vorjahr (+4,1 %).

Das ist ein auskömmliches Ergebnis und das Resultat vieler **Anstrengungen unserer Sparkassen und der Verbundpartner.**

Beim Blick auf die Effizienz-Kennziffer geben die Sparkassen in Westfalen-Lippe weiterhin ein gutes Bild ab: Die **Cost-Income-Ratio** liegt bei **55 %**.

Die Sparkassen in Westfalen-Lippe wenden also rund 55 Cent auf, um einen Euro zu erwirtschaften – wir kennen das nicht anders: Auch im Vergleich zu anderen Bankengruppen ist das ein sehr guter Wert.

Meine Damen und Herren, das war der Blick auf die **Geschäfts- und Rentabilitätsentwicklung**. Vielen Dank.

3. SCHLUSS

(Redeteil Frau Prof. Dr. Liane Buchholz)

Meine Damen und Herren,

im Auftrag der Deutschen Bundesbank hat Forsa im Oktober des vergangenen Jahres eine Umfrage zum Thema digitaler Euro durchgeführt. Das Ergebnis war eindrucksvoll im negativen Sinn:

Digitaler Euro weithin unbekannt

Lediglich 42 Prozent der Deutschen haben überhaupt erst vom digitalen Euro gehört oder gelesen. Und von denen wusste nur gut ein Viertel, um was es sich dabei handelt – von allen Befragten also nur etwa jeder Zehnte.

Nichtsdestotrotz hofft die Deutsche Bundesbank, dass noch in diesem Jahr das Gesetz zur Einführung des digitalen Euro steht und dieses Zahlungsmittel im Jahr 2029 ausgegeben werden kann.

Kreditinstitute wie die Sparkassen sieht Bundesbank-Präsident Joachim Nagel dabei als entscheidende Schnittstelle zwischen dem Eurosystem als Emittent und den Nutzern des digitalen Euro.

So zumindest hat der Bundesbank-Präsident seine Vorstellungen zum digitalen Euro vor 4 Wochen bei einer Veranstaltung namens „Bundesbank Spotlight“ artikuliert.

Dazu zwei Anmerkungen.

Punkt 1:

Von Kosten, die dabei in den Kreditinstituten entstehen, war nicht die Rede. Genauso wenig wie von der praktischen Umsetzung.

Aber genau die muss geleistet werden und geht natürlich ins Geld. In unser Geld.

Digitale Euro-Bestände müssen getrennt vom übrigen Geld gehalten werden – mit Identifizierung, Schnittstellen, Kundenservice, Cyber-Sicherheit, Betrugsprävention, Haftung und Resilienz.

Das alles fällt nicht vom Himmel. Es sind die Institute, die Banken und vor allem die Sparkassen, die es am Ende bauen, betreiben und verantworten sollen.

Punkt 2:

Ich tue mich schon heute schwer damit, dass Geldpolitik, Aufsicht und Regelung in einer Institution zusammenlaufen. Hieraus ergibt sich bereits eine enorme Machtkonzentration. Wenn dieselbe Institution künftig auch noch als Betreiberin einer Zahlungsinfrastruktur auftritt, entsteht eigentlich ein Zielkonflikt, der weder dem Wettbewerb noch der Akzeptanz in der Bevölkerung guttut.

Eine Zentralbank soll eigentlich die Hüterin von Stabilität und Vertrauen sein – und nicht eine Unternehmerin am Markt.

Natürlich muss Europa unabhängiger von außereuropäischen Zahlungsdienstleistern werden. Da ist durchaus etwas dran.

Derzeit werden fast zwei Drittel aller Kartenzahlungen im Euroraum von Visa und Mastercard abgewickelt. Dreizehn von 21 Staaten des Euroraums haben kein eigenes, nationales Kartensystem, so wie wir in Deutschland die Girocard haben.

WERO bringt digitale Souveränität

Genau deshalb setzen wir auf Wero. Wir gehen das unternehmerische Risiko ein, weil Europa eine gesamteuropäische Alternative braucht, die im Alltag

wirklich funktioniert – eine Alternative zu PayPal, wo massive Sicherheitsprobleme im Sommer vergangenen Jahres zum Ausfall geführt haben.

Das können wir besser. Und es gibt klare Signale, dass unser Weg trägt: Wero hat inzwischen rund 50 Millionen Kundinnen und Kunden in Europa, davon 6,7 Millionen Registrierungen in Deutschland – das sind hervorragende Zahlen und das Wachstum zeigt, dass Europa Payment kann.

Wero ist direkt in die App „Sparkasse“ integriert. Geld senden und empfangen geht in Echtzeit, ohne Umwege – und ohne IBAN-Hürden: Mobilnummer oder E-Mail-Adresse reichen. Und das funktioniert grenzüberschreitend, beispielsweise nach Frankreich oder Belgien.

Wero ist außerdem längst kein reines Sparkassenprojekt mehr. Dass sich weitere Institute anschließen – von Deutsche Bank bis N26 – zeigt: Hier entsteht etwas, das skalieren kann.

Hinter Wero steht die European Payments Initiative, ein Zusammenschluss europäischer Banken und Zahlungsdienstleister. Das ist gelebte europäische Souveränität: Wettbewerb, Innovation, gemeinschaftliche Standards – und ein Markt, in dem sich die beste Lösung durchsetzt.

Und wir sind noch nicht am Ende: Die nächste Entwicklungsstufe rückt in den Fokus – Zahlungen im Online-Handel, danach auch im stationären Handel. Ziel ist, dass Menschen Wero genauso selbstverständlich beim Online-Shopping oder an der Kasse nutzen können wie heute jede andere Bezahlart.

Was wir jetzt brauchen, ist daher kein paralleles, zentralbankgetriebenes Bezahlungssystem, das private Initiativen verdrängt oder doppelt.

Was wir brauchen, sind klare Leitplanken, hohe Sicherheitsanforderungen, Wahlfreiheit für Bürgerinnen und Bürger – und ein Spielfeld, das europäischen Anbietern Raum gibt, zu wachsen.

Wenn die Politik diese Rahmenbedingungen setzt, dann kann Europa Payment – ohne dass die Zentralbank ihre Rolle als Stabilitätsgarant verlässt.

Wir sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. Wir investieren, wir vernetzen, wir liefern für ein souveränes Europa im Zahlungsverkehr.

Vielen Dank!